

Entdeckt Westernohe!

Ein kleiner Begleiter

durch das

Bundeszentrum der



Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg



Herz lich will kommen!

im Bundeszentrum der
Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg
in Westernohe!

Ihr seid hier an einem Ort, der auch das „Herz des Bundes“ heißt – und ist: ein Mittelpunkt im Leben der **DPSG**. Denn hier treffen sich immer wieder Hunderte und Tausende von Pfadfinderinnen und Pfadfindern, hierher kommen immer wieder Gruppen zu Pfingsten oder im Sommer, hier trifft sich die Bundesleitung, hier finden Ausbildungen statt, hierher kommen Leitungsrunden, Wölflingsmeuten, Jungpfadfinder- und Pfadfindergruppen, Rovermunden.

Der Zeltplatz (wohl der größte in Europa), das Hans-Fischer-Haus, das Haus unter'm Kiesel, das Trupphaus und die Jagdhäuser laden Euch ein zum Aufenthalt.

Dieser kleine Begleiter will Euch das Bundeszentrum ein wenig vertrauter machen:

- ◆ die Geschichte dieses Ortes und seiner Umgebung
- ◆ die Geschichte des Bundeszentrums
- ◆ die Gebäude und andere Orte dieses Platzes
- ◆ und so manche symbol- oder geschichtsbeladene Gegenstände

wollen wir Euch hier vorstellen und Euch einladen, Euch mit Ihnen zu beschäftigen. Noch ist dieser Ordner nicht vollständig – er wird noch durch manches erweitert werden. Aber macht Euch schon einmal auf den Weg:

Entdeckt Westernohe!



Guido Hügen OSB
Bundeskurat

Claude Rollin
Zentrumsleiter

Inhalt



1. Westernohe
2. Bundeszentrum der DPSG
3. Der Altenberg
4. Der Kirschbaum
5. Die Häuser
 - Das Hans-Fischer-Haus
 - Das Trupphaus
 - Das Jagdhaus
 - Das Haus unter'm Kiesel
6. Die Kapelle
7. Die Mehrzweckhalle
8. Café 511
9. Theater am Gallpüsch
10. Musentempel und Altar
11. Die Telefonzelle
12. Das Lagertor
13. Der Sinnespfad
14. Die Windrose
15. Das Labyrinth
16. Der Steinkreis
17. Ein Gedenkstein (Grabstein Hans Fischer)
18. Das Gedenkkreuz
19. Der Friedensmahner
20. Banner- und Fahnen
21. "Der Sonne entgegen"
22. Ein Findling
23. Eine tote Buche
24. Auf dem Weg



Westernohe



1059 wird der Ort in einer Urkunde König Heinrich IV. erstmals als "westernaha" urkundlich erwähnt. Die Endung "aha" läßt auf keltische Einflüsse schließen und macht daher eine wesentlich frühere Entstehung des Dorfes wahrscheinlich. Wie auch bei anderen Gemeinden, so wechselte auch in Westernohe die Landesherrschaft im Mittelalter sehr oft. Westernohe kommt als Teil der Zehnt Elsoff zur Herrschaft Ellar und gehört danach bis 1866 fast ausschließlich zu den Nassauer Herrschaftshäusern (Diez, Hadamar, Dillenburg).

Zwischen 1727 und 1744 wird Westernohe als Sitz des Amtes "Stuhlgebiet" auserkoren, das die Kirchspiele Elsoff, Rennerod und Höhn umfaßt. Dies ist sicher die bedeutendste Epoche des Ortes. 1577 wird die erste Kapelle erwähnt. Zwischen 1740 und 1750 bestand für kurze Zeit eine reformierte Gemeinde. 1770 gründete man mit Elsoff zusammen eine Kirchspielschule und ab 1773 wird eine eigene Schule unterhalten.

Im Jahre 1808 vernichtet ein Großfeuer den gesamten östlichen Dorfteil, der danach nach einheitlichem Muster neu aufgebaut wird und noch heute das Dorfbild prägt.

1959 wird die neue Volksschule ihrer Bestimmung übergeben, die allerdings 1995 ihre Funktion endgültig verliert. Die alte Volksschule "In der Stark" wurde abgerissen und an gleicher Stelle entstand 1970 der Kindergarten. Die alte Kapelle wird 1744 erweitert und 1893 schließlich zu einer Kirche vergrößert. Zwei Jahre vorher hatte Westernohe einen eigenen Pfarrer erhalten. 1957 wird die Kirche abgerissen und an gleicher Stelle durch einen Neubau ersetzt.

Erwähnenswert in der Gemarkung ist das Naturschutzgebiet "Wachholderheide" und die Ansiedlung der Pfadfinderschaft "St. Georg" die dem Ort überregionale Bekanntheit verschafft.

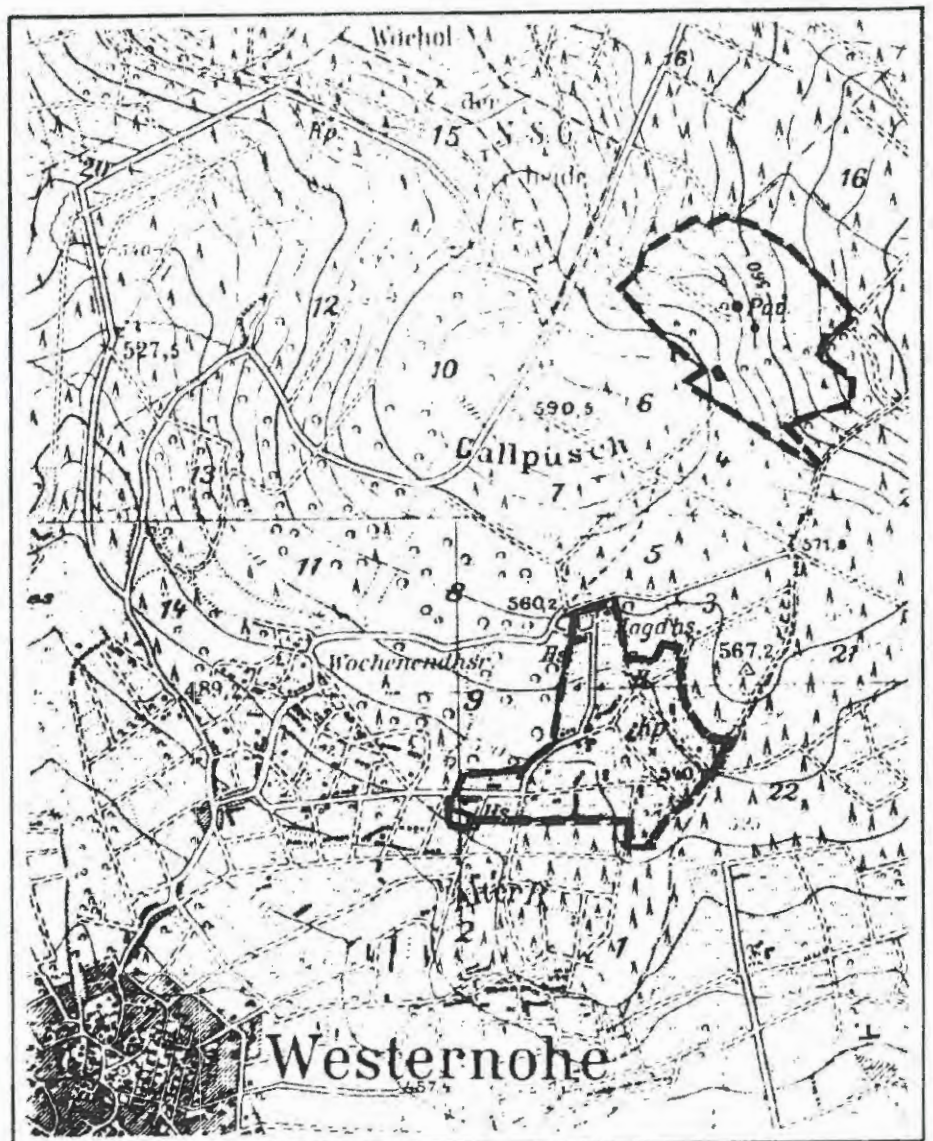
Quelle: www.rennerod.de

Das Ortswappen:

In geteiltem Schild, oben in Gold drei grüne Tannen, unten in Blau der rotbewehrte goldene nassauische Löwe mit goldenen Schilden. Die drei Tannen weisen auf den Waldreichtum des Ortes hin. Der Nassauische Löwe dokumentiert, verstärkt durch die Blau/Gold (für Blau/Orange), die jahrhundertlange Zugehörigkeit zu den einzelnen nassauischen Herrscherhäusern.



Bundeszentrum der DPSG

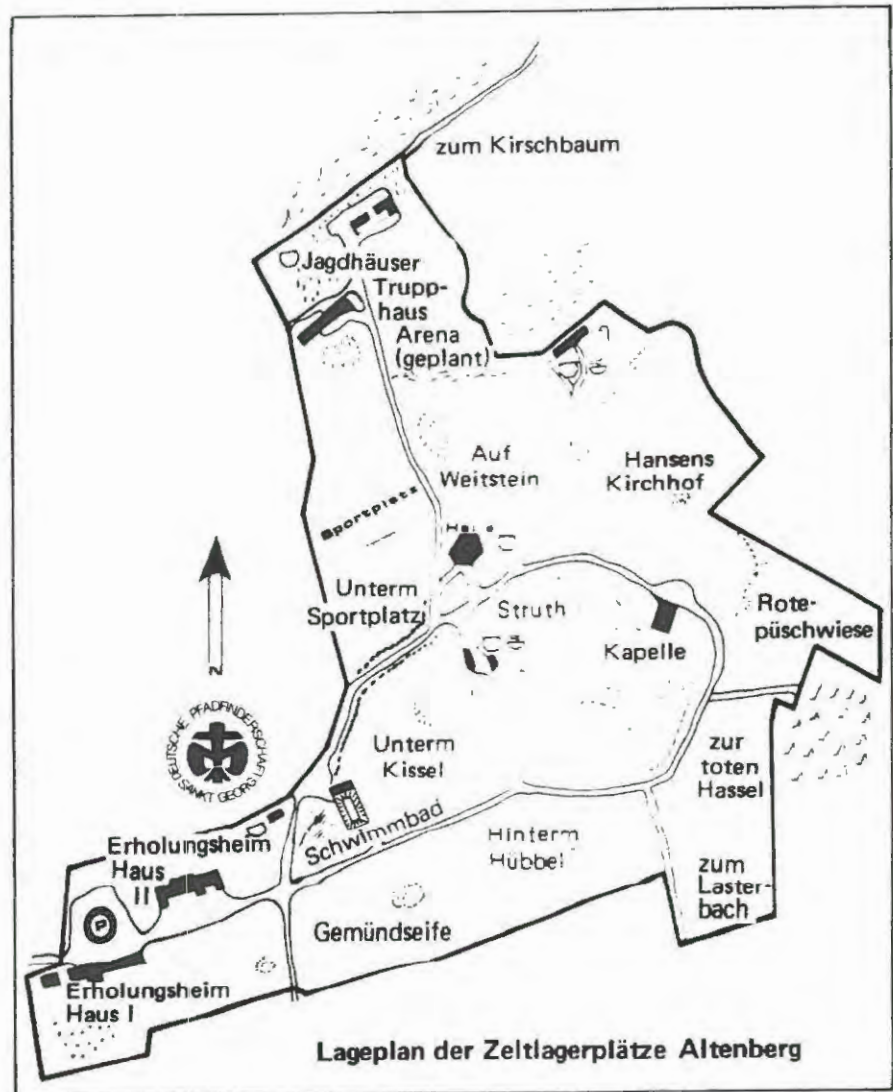


aus: ELEMENTE 20, 1980



Der

Altenberg

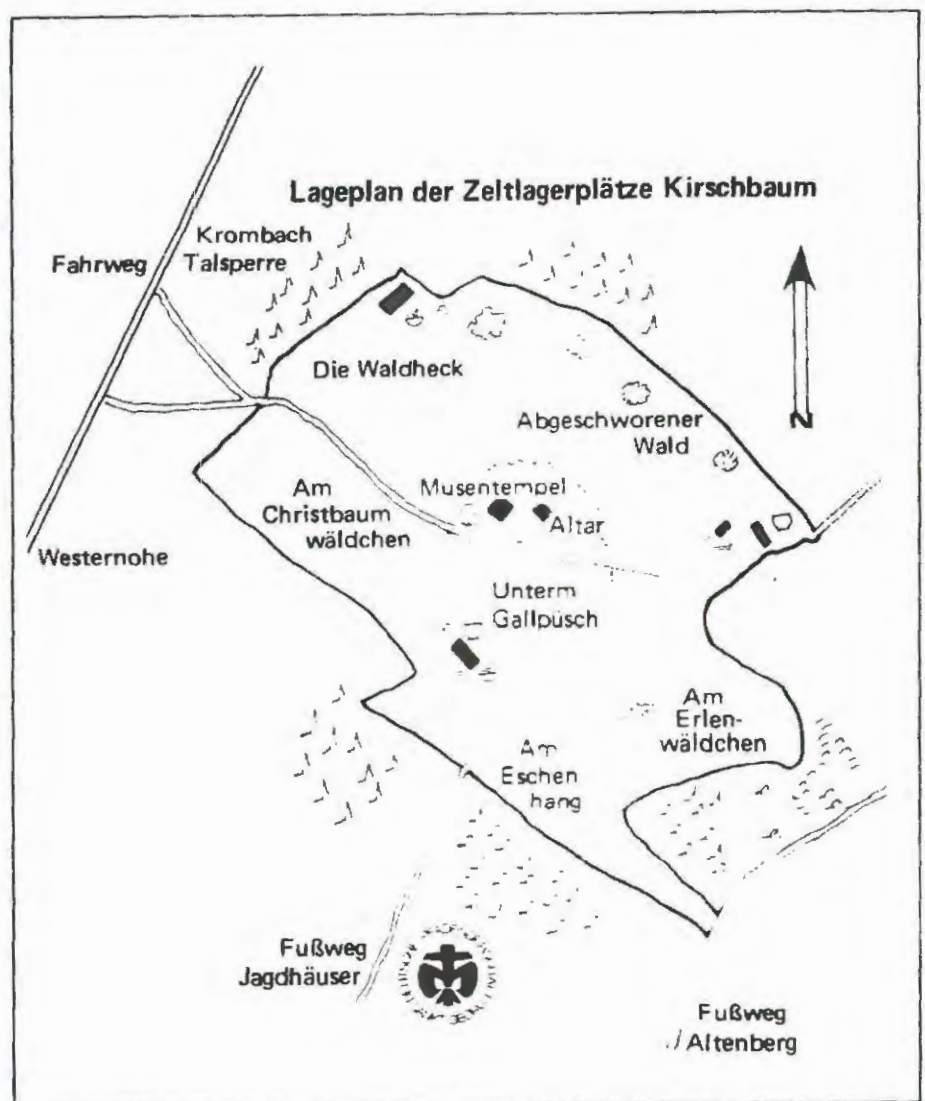


aus: ELEMENTE 20, 1980



Der

Kirschbaum



aus: ELEMENTE 20, 1980



Die

Häuser



Die Türklinke

Ein Maler hatte ein „Haus des Friedens“ gemalt. Groß und stabil, fest wie eine Arche. Die Farben freundlich und harmonisch. Eine friedliche Stimmung lag auf dem Bild.

Ein kleiner Junge betrachtete das Bild ganz aufmerksam. Plötzlich fragte er: „Vater, auf diesem Bild fehlt etwas. Es fehlt die Klinke an der Haustür. Wie soll denn da der Friede ins Haus kommen?“

Der Vater, nicht wenig erstaunt, antwortete: „Die Türklinke hat der Maler bestimmt nicht vergessen, er hat sie einfach weggelassen. Der Friede kann nur ins Haus kommen, wenn wir ihm von innen die Tür öffnen und ihn bei uns wohnen lassen.“

Herkunft unbekannt



Das

Hans-Fischer-Haus

Benannt nach dem ersten Bundesfeldmeister der DPSG nach dem Krieg, Hans Fischer 1946-1960, gestorben 1975 in Westermohe. Er hatte wesentlichen Anteil am Aufbau der „Bundeskursstätte“.



Das Hans Fischer Haus, unser Haupthaus, wurde im Jahr 2001 komplett renoviert. Nach dem Umbau stehen nun in zwei getrennten Bereichen, eine unterschiedliche Anzahl an Betten und Räumen zur Verfügung:

Im Bereich A stehen fünf 2-Bettzimmer, drei 3-Bettzimmer und insg. fünf Hoch-Klappbetten für den Bedarfsfall zur Verfügung.

Im Bereich B sind zwei 2-Bettzimmer, ein 3-Bettzimmer und zwei 4-Bettzimmer vorhanden. Dazu eine Bettcouch und zwei kleine Hochbetten.



Somit kommt man auf 24 (A-Trakt) und 18 (B-Trakt) = 42 Betten.

Dazu kommen fünf Tagungs- und Seminarräume für 8 bis 40 Personen. Die zwei größeren Räume verfügen über Telefonanschlüsse und Satellitenempfang. Auf Anfrage stehen Flippcharts und ein Videorekorder und ein PC für Gruppen zur Verfügung.



Weiterhin gibt es einen großen Speisesaal und das "Gillwell-Bistro" im Untergeschoss.

gung ausgelegt. Eine hauseigene sorgt für das kulinarische Wohl-Gruppen.



Das Hans-Fischer-Haus ist für Vollverpflegene Küche ergehen der



Das Hans-Fischer-Haus ist behindertengerecht ausgestattet.



Das

Haus unte'r'm Kisse'l

Benannt nach der alten Flubezeichnung auf dem Altenberg.



Das Haus unte'r'm Kisse'l befindet sich in unmittelbarer Nähe des Hans Fischer Hauses. Es eignet sich für Gruppen bis zu 16 Personen. Die Unterbringung erfolgt in drei Zweibettzimmern, zwei Dreibettzimmern und einem Vierbettzimmer. Eine Bettcouch steht notfalls noch im Aufenthaltsraum zur Verfügung. Ein Aufenthaltsraum, ein Tages-/ Speiseraum, WC, Bad und Duschen gehören zur Ausstattung.



Das Gebäude wurde 1986 saniert und erweitert. Alle Zimmer verfügen über fließend Kalt- und Warmwasser. Die Einrichtung aus Holz schafft eine behagliche Atmosphäre. Das Haus verfügt über einen

Wer sich selbst verpflegen möchte, findet in diesem Gebäude eine voll eingerichtete Küche. Sie können sich auch Frühstück und Abendessen selbst zubereiten und das Mittagessen von unserer Küche erhalten.

Jetzt ein Kind sein
zu `ner Freundin oder `nem Freund gehen
- ohne zu planen, ohne Anruf
ohne Verabredung – einfach fragen:
„Kommste raus, spielen?“
Ganz selbstverständlich
zusammen hinausgehen
und sich austoben
an der frischen Luft.
Ohne Plan, spontan
einfach spielen.

Das

Trupphaus

1958/59 als erstes eigenes Haus auf dem Platz gebaut – und den Bedürfnissen und pädagogischen Grundlagen eines Trupps angepasst Eine architektonische Meisterleistung.



Das 1959 erbaute und 1993 komplett renovierte Trupphaus ist mit seinen 28 Betten (+ 2 Notliegen) ideal für größere Gruppen geeignet. Die vollständig ausgestattete Küche ist in den größten Raum des Hauses integriert, so dass Koch- und Spülteams immer mitten im Gruppengeschehen sind.



Im großzügig gestalteten Gruppenraum steht ein offener Kamin, der es erlaubt, auch an Schlechtwetter-Tagen, ein "Lagerfeuer" anzuzünden. Das Haus ist ebenfalls behindertengerecht ausgelegt.

Auf dem Balkon genießen die Gäste bei klarem Wetter einen wundervollen Blick über den Westerwald.

Seinem innersten Wesen nach ist der Mensch ein Geschöpf, das nicht nur arbeitet und denkt, sondern auch singt und tanzt, betet, Geschichten erzählt und feiert.

Wo aus einer Kultur die Festlichkeit verschwindet, ist etwas allgemein Menschliches in Gefahr.



Harvey Cox

Das

Jagdhaus

Das Jagdhaus, 1935 erbaut, stand bereits auf dem Altenberg, als die DPSG das Gelände erwarb. Zusammen mit den Fichtenbeständen im Rücken wurde es 1956 gekauft.



Das Jagdhaus liegt direkt neben dem Trupphaus auf der Höhe des Gallpüsch. Es ist das kleinste der 4 Häuser und ist mit seinen 12 Betten (1 Bettcouch) eher für kleinere Gruppen oder Runden geeignet.



Die ehemalige Jagdhütte wurde 1986 grundlegend renoviert. Auch hier ist die Küche komplett zur Selbstversorgung eingerichtet. Der Abend am Feuer im offenen Kamin auf der hauseigenen Terrasse mit Blick über den Westerwald bleibt für jeden unvergessen.

Dieses Haus ist nur eingeschränkt behindertengerecht..



Viel zu wenig kennen wir die Bäume,
die vor unserm Fenster stehn und rauschen.
Viel zu selten baun sich unsre Träume
Nester, um die Winde zu belauschen.
Und des Himmels Silberwolkenspiele
gehen vorüber, ohne uns zu trösten;
ganz vergessen haben wir so viele
Wunder, die das Herz uns einst erlösten.

Ina Seidel

Die

Kapelle



Die Kapelle hat eine Form wie ein Zelt.

Sie erinnert an unser Unterwegssein.

Und dass Gott mit uns unterwegs ist – wie damals mit den Israeliten.

Zelte statt Hochhäuser
Zelte statt Kaufhäuser
Zelte statt Reihenhäuser
Zelte statt Bungalows
Zelte statt Klöster
Zelte statt Dome
Zelte statt Dorfkirchen
Zelte statt Kapellen

Zelte haben Platz für alle
haben keine Schlösser

Zelte sind einfach
sind bescheiden
sind klein

Zelte sind zum Ab-brechen
sind zum Auf-brechen
sind zum unter-wegs sein

Zelte können Stand-orte aufgeben
können Stand-punkte verändern
können überall aufgebaut werden

Zelte erinnern mich immer an

weiter-gehen
weiter-machen
weiter-leben

Zelte
bieten
überall
für alle
Schutz!



Gebete

Die Kapelle ist ein Ort des Gebetes.

Viele haben hier schon vor Euch gebetet.

Vielleicht magst auch du beten – still oder laut, allein oder mit den andern?

Du kannst dabei an Menschen denken, die Dir lieb sind

oder an Menschen, denen es nicht gut geht,

an Menschen in Not oder im Krieg, an Kranke und Sterbende.

Vielleicht denkst Du auch an die, die schon gestorben sind:

Freunde oder Verwandte, Pfadfinderinnen und Pfadfinder ...

Vielleicht betest Du auch um den Frieden in der Welt,

um Gerechtigkeit und Glück für alle Menschen.

Vielleicht denkst Du an etwas, was vor Dir steht:

eine Prüfung oder der Hike, den Ihr machen wollt ...

Mit all' dem darfst Du zu Gott hinkommen.

Pfadfindergebet

Herr Jesus Christus!

Du hast gesagt: "Seid bereit!"

Dieses Wort ist mein Wahlspruch.

"Allzeit bereit" will ich sein

und nach deinem Beispiel handeln:

wahr im Reden, verlässlich im Tun.

Zu deiner Kirche will ich halten

und allen Menschen Schwester/Bruder sein:

bereit zum Verzeihen, selbstlos im Helfen,

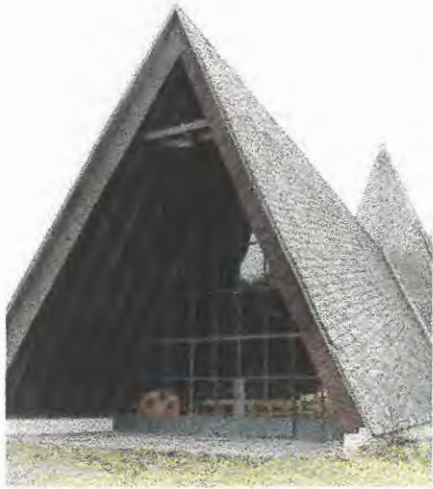
geduldig, wenn es schwierig wird.

Zeige mir deinen Weg

und begleite mich auf dem Pfad, der zum Leben führt.

Dir will ich folgen und mein Bestes tun.

Hilf mir dazu und segne mich. Amen.



Gebete



Ich hab' dich verloren

Ich kann nicht beten, Herr.
Ich suche nach Worten, aber ich finde keine.
Nur hohle Phrasen kommen mir in den Sinn.
Herr, du bist in unendlicher Ferne.
Ich habe dich verloren.
Wo bist du? Wo soll ich dich suchen?
Warum zwingst du mich, Herr, diese Wüste zu durchqueren?
Spröde sind meine Lippen, und meine Knie wanken.
Wie soll ich da durch diese Wüste kommen?
Mein trockener Mund schreit nach dir, der du Worte des ewigen Lebens hast.
Und wie herrliches kühles Wasser wäre dein Wort für die Wüste in mir.
Herr, höre mein Flehen.

Adolf Exeler

Gott schenkt jedem ein Zuhause

Gott ist großartig.
Er schenkt mir ein Zuhause,
auch wenn ich erst am Anfang des Weges zu ihm bin.

Ich fühle mich ihm nahe,
schon beim ersten Schritt auf ihn hin.

Immer mehr und immer besser
entdecke und erlebe ich ihn.

Dann aber entdecke ich auch die anderen,
die mit mir diesen Weg gehen,
ganz gleich wie ferne oder wie nah sie Gott schon sind.

Ich fühle in mir eine tiefe Sehnsucht,
Gott immer näher zu kommen.

Je mehr sich diese Sehnsucht erfüllt,
desto näher sind mir auch meine Brüder und Schwestern
in der eigenen und in anderen Kirchen.

Georg Bienemann – nach Psalm 84

Ein ganz

gewöhnlicher Tag



So einen Tag wie heute
hat es in meinem Leben schon viele gegeben;
keine besonderen Vorfälle, nichts Außergewöhnliches.

Längst habe ich mich daran gewöhnt,
daß die Sonne jeden Morgen neu
aufgeht über Gute und Böse.
Und auch daran,
daß ich in der Frühe gesund aufstehe.
Daß Tag für Tag
Menschen Freud und Leid mit mir teilen,
ist für mich nichts Ungewöhnliches;
ebensowenig,
daß ich täglich mit Menschen zusammenkomme,
die mich mögen, mir zulächeln.

Auch habe ich mich schon lange daran gewöhnt,
daß jeder Tag viele kleine Freuden mit sich bringt.

Nichts Außergewöhnliches sehe ich darin,
daß ich Tag für Tag die Chance bekomme,
meinen Mitmenschen Freude zu bereiten,
das eine oder andere wiedergutzumachen
und mich mit meinem Gegner zu versöhnen.

Gott, alles Gute, das ich täglich erlebe,
halte ich für so selbstverständlich,
daß es mir gar nicht in den Sinn kommt
dir dafür "danke" zu sagen.

Wenigstens heute abend,
am Ende dieses ganz gewöhnlichen Tages will ich es tun!

P. Ceelen/C. Caretto

Die

Mehrzweckhalle



Schenke uns Gott die Fähigkeit zu spielen
die Arme auszubreiten und zu tanzen
die Ketten des Schicksalsglaubens fallen zu lassen
in der Verzweiflung „trotzdem“ zu sagen
erlebnisfähig werden für das Wesentliche
Freude auszudrücken und zu verschenken
Leid zu teilen und mitzutragen
und immer wieder zu spielen

hilf uns Gott
dass wir uns nicht um uns selbst
und nicht nur auf der Stelle drehen
uns nicht im Schwindelgefühl verlieren
dass wir bei unserem Spiel im Glauben an dich
das Gleichgewicht halten.

Doris Lindenblatt



Café

511



Fiesta

Und die Gläser waren leer
Und die Flasche war zerschellt
Das Bett lud breit uns zu sich her
und die Türe war verstellt
Und alle Sterne aus Glitzerglas
die der Schönheit und des Glücks
blitzten in den Staub gefegt
das Zimmer, das die Magd vergaß
und ich hielt dich tödlich trunken
vom Freudenfeuer angesteckt
und du lagst lebenstrunken
in meinen Armen hingestreckt

Jacques Prévert

Auf der Flucht
vor dem Gespräch
ins Geschwätz,
auf der Flucht
vor dem Schweigen
in das Lärmen,
auf der Flucht
vor mir selbst
in die Masse –
wird Gott mich
nicht ergreifen können
Da ich nicht
zu mir gekommen bin,
wird Er mich nicht
treffen können.

Martin Gutt



Theater

am Gallpüsch



- Geht euren Weg gemeinsam,
damit ihr Freund seid dem Fremden.
- Geht euren Weg gemeinsam,
damit ihr lernt voneinander.
- Geht euren Weg gemeinsam,
damit ihr Not leichter ertragt.
- Geht euren Weg gemeinsam,
damit ihr lacht mit den andern.
- Geht euren Weg gemeinsam,
damit ihr gerecht teilt das Glück.
- Geht euren Weg gemeinsam,
damit ihr findet euch selbst.
- Geht euren Weg gemeinsam,
damit ihr zuschaut den andern.
- Geht euren Weg gemeinsam,
damit ihr Freude habt aneinander.
- Geht euren Weg gemeinsam,
damit ihr euch gegenseitig glücklich macht.
- Geht euren Weg gemeinsam,
damit alle kommen ans Ziel.

nach Paul Reding



Die

Telefonzelle



Alltägliche Reden an Gott

vor einer öffentlichen Telefonzelle notiert

Ach Gott, du brauchst mir gar nichts zu erzählen ...
Allmächtiger, was sagt denn da dein Chef?
Um Gottes Willen, sag es niemand weiter -
Du lieber Gott, es ist schon halb vier!

Mein Gott, wie kann man nur so dumm sein!
Na, Gott sei Dank, dass ich nicht bin wie die!
In Gottes Namen, geh in Frieden.
Weiß Gott, der bringt mich wirklich noch ins Grab.

Mein Gott, sei doch nicht immer so empfindlich!
Ach Gott, so war es doch wirklich nicht gemeint!
Du lieber Gott, du hältst mich wohl für dämlich?
Jetzt hör' um Gottes Willen endlich auf!



Lothar Zenetti

Das

Lagertor



Das Tor ist weit offen,
das Tor in die Hoffnung,
in die Visionen und Träume,
in das unvorstellbare Blau,
in das reiche Nichts
am Rande des Werdens.

Auf meiner Reise durch diese Zeit
kann ich die Mittelmäßigkeit ablehnen,
die Anpassung und Unterordnung,
ich kann dem herzlosen Wiederholen widerstehen,
der Gewohnheit der Liebe entgegentreten
und nein sagen zu allen Todesgeschäften.

Und ich werde dem Tor keinen Namen geben.
Ich will es nicht eingrenzen,
sondern nur „mein offenes Tor“ nennen
und durch es hindurchgehen

zu mir.

nach Ulrich Schaffer



Der

Sinnespfad



Ich lebe.

Ein Mensch mit allen Sinnen.

Ich kann

hören,

fühlen,

schmecken

riechen

sehen

Ich lebe.

Doch

bin ich noch ganz bei Sinnen?

Ist mir noch bewußt, was ich wahrnehme?

Nehme ich es wahr?

Ist es mein Leben,

das ich lebe?

Mein Leben

- mit allen Sinnen?

Dann hat es einen Sinn ...

Guido Hügen OSB



Die

Windrose



**Wo kämen wir hin,
wenn jeder sagte
wo kämen wir hin
und keiner ginge
um zu sehen,
wohin wir kämen,
wenn wir gingen?**

Kurt Marti



Der

Steinkreis



Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens

Siehe, wie klein dort,
siehe: die letzte Ortschaft der Worte, und höher,
aber wie klein auch, noch ein letztes
Gehört von Gefühl. Erkennst Du's?

Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens. Steingrund
unter den Händen. Hier blüht wohl
einiges auf; aus stummem Absturz
blüht ein unwissendes Kraut singend hervor.

Aber der Wissende? Ach, der zu wissen begann
und schweigt nun, ausgesetzt auf den Bergen des Herzens.

Da geht wohl, heilen Bewußtseins,
manches umher, manches gesicherte Bergtier,
wechselt und weilt. Und der große geborgene Vogel
kreist um der Gipfel reine Verweigerung. – Aber
ungeborgten, hier auf den Bergen des Herzens ...

Rainer Maria Rilke



Innen wie Außen Außen

wie Innen



Der Mensch, der in seinem Mitmenschen nicht Gutes sieht,
wird auch seines eigenen Guten nicht gewahr;
der Mensch, der nur Böses in denen um sich sieht,
erblickt sie durch die verkehrte Linse seiner eigenen verzerrten Natur.

Jene aber, die zur Welt der Wirklichkeit erwachen,
werden beständig auf das Göttliche im Menschen aufmerksam gemacht:
durch ihre selbstlosen Handlungen, ihre Freundlichkeit,
ihren forschenden Geist, ihren Frohsinn in Schwierigkeiten
und in ihrer grundsätzlichen Güte.

Alice A. Bailey

Du bist ein Mensch
wie jeder andere.

Du bist kein Mensch
wie jeder andere.

Du bist
wie jeder andere
einmalig.

Petrus Ceelen

*Wenn Du hier gemeinsam mit anderen sitzt: schau' sie Dir an!
Was sind das für Menschen?
Kennst Du das Gute in Ihnen?
Was macht sie so einmalig?*

*Und Euch als Gruppe? Als die, die gemeinsam hier sind?
Was ist das Besondere an Euch, was macht Euch wertvoll?*

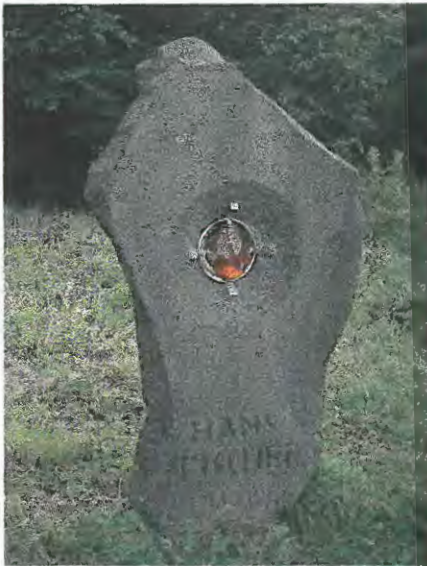
*Und Du ganz allein: weißt Du, wie wertvoll Du bist?
Für wen bist Du wichtig? Wer mag Dich?*

Was macht Dich so einmalig = was hast Du und niemand sonst?



Ein

Gedenkstein



Erinnerung als Geschenk

Je schöner und wertvoller die Erinnerung,
desto schwerer ist die Trennung.

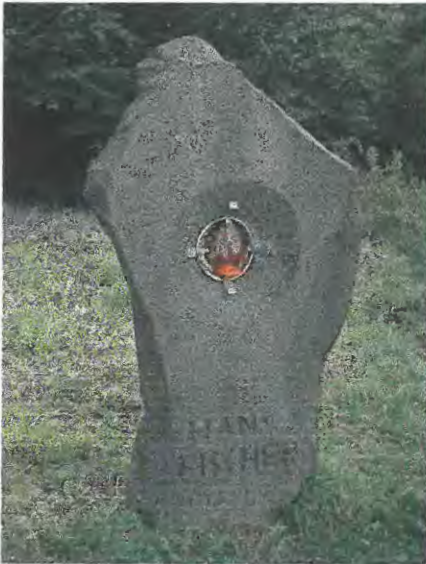
Aber die Dankbarkeit verwandelt
die Erinnerung in eine stille Freude.
Man trägt das vergangene Schöne
nicht wie einen Stachel,
sondern wie ein
kostbares Geschenk
in sich.

Dietrich Bonhoeffer



Je größer der Abstand ist
Aus dem heraus du dich betrachtest
Um so deutlicher kannst du erkennen
Die Tiefen und Weiten deiner Wirklichkeit.

Margot Bickel



Wage zu träumen
von dir und dem, was du nicht bist
wage zu träumen
von dir und dem, was du nicht hast
wage zu träumen
von dir und wie du wirklich bist
wage zu träumen
von dir
und nach dem Erwachen verwasche nicht
dein traumhaft wahres Gesicht

Hermann Steigert

*Der Gedenkstein erinnert an Hans Fischer – einen der großen Männer der **DPSG**. Einer, der viel in den Verband eingebracht hat und ihn prägte.*

*Was bringst Du ein in die **DPSG**? Wie prägst Du unseren Verband?*

Wagst Du zu träumen, was Du alles noch kannst und bist? Wagst Du zu träumen, was noch an Fähigkeiten und Chancen in Dir steckt? Wagst Du zu träumen, was Du noch alles tun und erleben kannst?

Wagst Du Deine Träume zu leben?

Manchmal
träume ich davon
daß ich nicht immer
nur blühen muß

sondern Zeit
Ruhe habe
um Kraft für neue Triebe
zu sammeln.

Andrea Schwarz

Hans

Fischer



wurde 1913 am Niederrhein geboren. Seit 1930 gehörte er der **DPSG** an. Er war zunächst Feldmeister im Stamm Moers und ab 1932 Landesfeldmeister der Diözese Münster – bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten.

Nach sechs Jahren Krieg kam er 1945 aus der Kriegsgefangenschaft zurück und nahm die unterbrochenen Kontakt zu den Landesfeldmeistern der einzelnen Diözesen wieder auf. Im Mai 1946 rief er zu einem ersten überdiözesanen Treffen in Köln auf. Beim 1. Bundesthing nach dem Krieg wählte man ihn zum Bundesfeldmeister. Dieses Amt behielt er 14 Jahre und wurde anschließend Geschäftsführender Direktor des Bundesamt Sankt Georg e.V.

Nicht nur der Wiederaufbau der **DPSG**, an dem Hans Fischer entscheidenden Anteil hat, sondern auch umfangreiche Aktionen kennzeichnen seinen Weg als Bundesfeldmeister.

Sein Name ist darüber hinaus untrennbar mit dem Aufbau des Bundeszentrums Westernohe verbunden. Seine Planungen für die Bundeskursstätte, der Ankauf immer weiterer Grundstücke, der Baubeginn und ständige Weiterausbau des "Erholungsheims" – all das forderte über Jahre hinweg sein ganz persönliches Engagement.

Sein Ziel war es, Westernohe als Zentrum des Verbandes auszubauen und darüber hinaus als Erholungsstätte für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen auszubauen, um das 1956 begonnene Sozialwerk der Georgsritter dauerhaft fortzuführen.

Hans Fischer starb am 7. August 1975 während eines Aufenthaltes in Westernohe und wurde auf dem Dorffriedhof von Westernohe begraben. Nach der Auflösung des Grabes fand sein Grabstein einen Platz neben der Kapelle des Bundeszentrums.



Die Bundesleitung der **DPSG** hat am 10. August 1985 das Haupthaus des Bundeszentrums im Andenken an sein großes Engagement "Hans-Fischer-Haus" benannt.

Das

Gedenkkreuz



Heute ist der erste Tag der Zeit,
die uns noch zum Leben bleibt.

Es ist der letzte Tag der Zeit,
die wir bisher gelebt haben.

Lasst uns beides leben -
den neuen Anfang und das Ende,
frisch und unbefangen wie am Anfang,
und so bewusst,
als stünden wir an unserem Ende.

Gottes Liebe wird bei uns sein
in allem, was wir tun.

Kirchen Tag Nürnberg 1979



Tod

und dann?



Manche lesen die Zeitung von hinten. Das habe ich oft bei älteren Menschen beobachtet. Zunächst lesen sie die Todesanzeigen. Sie schauen nach, wer von ihnen wieder gegangen ist.

Fragt doch einmal einen alten Menschen, was er dabei empfindet, wenn immer weniger leben, mit denen er sonst zusammen war.

Vielleicht könnt ihr auch einmal darüber sprechen, wie das wohl mit dem Tod sein wird und was dann kommt.

Kommt noch was?

Georg Bienemann

Guido und Dennis waren Pfadfinder.

Sowie Du.

Hier in Westermohe waren sie im Lager.

So wie Ihr.

Und dann kam der Unfall – und die beiden waren tot.

Könnt Ihr Euch vorstellen wie es wäre,

würde jemand von Euch sterben, verunglücken ...?

So schnell ist etwas passiert: beim Spielen, im Verkehr, bei Abenteuern ...

Merkt Ihr, wie schön Leben ist??

Unfall



Unfall auf der A 3
die Polizei leitet den Verkehr über die Standspur
am Unfall vorbei
und ich denke an all jene
die von diesem Unfall betroffen sind:

Unfallopfer
Krankenwagenpersonal
Polizei
Ärzte und Krankenschwestern
Angehörige
Seelsorger

und mir wird bewußt:
so können Menschen also auch sein
und ich vergesse für diesen Tag

allen Streit
allen Ärger
alle Vorurteile
alle großen Worte

und mir wird bewußt:
ein Leben hängt am anderen;
ohne den anderen ist Leben nicht möglich.

Auch die Christen unter den Betroffenen
leben nicht nur in der Kirche
sie leben auch auf der Autobahn
in den Polizeistationen
in den Krankenhäusern

und die Notrufsäulen sind ihre Kirchenglocken
das Sanitätsauto ist ihre Kanzel
„Wir werden ihn schon wieder zusammenflicken“
ist ihre Frohe Botschaft

Peter Boeckholt

Der

Friedensmahner



dem da oder der Friedensgruß

dem da ganz vorne

dem da mehr in der Mitte

dem da ganz hinten

dem da der mich auslacht

dem da der mich verhöhnt

dem da der mich verachtet

dem da den ich nie verstanden habe

dem da der mich nie verstehen wollte

dem da den ich hasse

dem da der mich mit Füßen tritt

dem da den ich am liebsten unschädlich machen möchte

ja

genau dem da

soll ich die Hand geben und den Frieden wünschen



Manfred Langner

Banner

und Fahnen



Vorgefühl

Du bist wie eine Fahne von Fernen umgeben.

Du ahnst die Winde, die kommen,
und musst sie leben.

Während die Dinge unten sich noch nicht rühren:

Die Türen schließen noch sanft

und in den Kaminen ist Stille;
die Fenster zittern noch nicht,
und der Staub ist noch schwer.

Da weißt du die Stürme schon
und bist erregt wie das Meer.

Und breitest dich aus und fällst in dich hinein.

Und wirfst dich ab und bist fast allein
in dem großen Sturm.

Aber nur fast.

Rainer Maria Rilke

Fahnen zeigen nicht nur Wind und Wetter an.

Sie stehen für ferne Länder, fremde Kontinente – andere Pfadfinder.

Kennst Du die Fahnen, die am Eingang und in der Arena wehen?

Warst Du schon einmal in einem der Länder? Erzähl' den andern davon ...

Habt Ihr als Stamm ein eigenes Banner? Oder als Trupp, als Sippe?

Was stellt es dar?

Wenn Du eine eigene Fahne für Dich hättest, was soll sie darstellen?



Kommt einer von ferne



Kommt einer
von ferne
mit einer Sprache
die vielleicht die Laute
verschließt
mit dem Wiehern der Stute
oder
dem Piepen
junger Schwarzamseln
oder
auch wie eine knirschende Säge
die alle Nähe zerschneidet

Kommt einer
von ferne
mit Bewegungen des Hundes
oder
vielleicht der Ratte
uns es ist Winter
so kleide ihn warm
kann auch sein
er hat Feuer unter den Sohlen
(vielleicht ritt er
auf einem Meteor)
so schilt ihn nicht
falls dein Teppich durchlöchert schreit

Ein Fremder hat immer
seine Heimat im Arm
wie eine Waise
für sie er vielleicht nichts
als ein Grab sucht.

Nelly Sachs

*Kennst Du Sitten und Gebräuche aus den fremden Ländern,
für die die Fahnen stehen?*

*Gibt es etwas Typisches aus Deiner Heimat – einen Tanz, ein Essen, einen
Dialekt, ein Fest, ...?*

„Der

Sonne entgegen“



Sonnenstrahl

Dann, wenn dich der Mut verläßt,
dann, wenn sich über dir dunkle Wolken ausbreiten,
ja, dann möchte ich dir einen Sonnenstrahl schenken.

Einen Sonnenstrahl

für ein herzliches Lachen und
für einen neuen Hoffnungsblütenbaum.

So kannst du auch wieder anderen
eine kleine Freude machen.

Denn ein Sonnenstrahl

- und sei er noch so klein -
steckt die anderen an.

Doch vergiß nicht,

daß du dann
ein Sonnenstrahl bist,
wenn ein anderer

ihn einmal braucht.



Karin Habighorst

Jeden Tag



Eine liebe Freundin aus Sarajevo schrieb mir:

„Jede Zeit unseres Lebens hat seinen Wert... Und obwohl der Himmel grau ist, lebt es sich weiter. Jeder Tag bringt etwas Neues und Lebendiges in unser Leben. Also freu Dich auf jeden Tag Deines Lebens!!!“

Da kam mir der folgende Gedanke:

Es müßte schon etwas Großes
und Wunderbares geschehen,
damit ich glücklich sein kann.
Strahlender Sonnenschein am Morgenhimmel.
Das Lied eines Vogels auf dem Gartenzaun.
Gänseblümchen an Straßenrändern.
Worte von Menschen, die ich mag.
Ein Abendrot in der Dämmerung.
Geschieht nicht jeden Tag etwas Großes und
Wunderbares? Grund genug glücklich zu sein.
Jeden Tag.

Isolde Strohle

Leben

In der Sonne liegen
Vögel pfeifen hören
Schmetterlinge beobachten
den Wind spüren
dein Lachen hören
dich umarmen
und froh sein
zu leben

Sonja Pfanner

„Wenn du der Sonne entgegen ziehst, vergiß den Bruder nicht!“

*Die Sonne genießen – das will ich mir gönnen! Endlich einmal ...
Das Leben genießen, Gemeinschaft genießen, ...*

Und wer ist mit dabei?

Wen nehmen wir mit?

Für wen sind wir verantwortlich?

Ein

Findling



Jahrmilliarden von Jahren
liegst du schon da
 scheinbar stumm
 scheinbar tot
 scheinbar zeit-los
und dennoch
 bist du treu an deinem Platz geblieben
 hast du Jahrtausenden von Jahren ausgehalten
 trotz Sturm und Regen, trotz Kälte und Hitze
du hast deine Zeit erfüllt

 gute Zeit
 traurige Zeit
 lebendige Zeit
 tote Zeit

keine Hektik
keine Terminkalender
keine Zeit-not

 Stein-zeiten

 lehren mich:

 treu zusein
 auszuhalten
 durchzustehen
 zu *bleiben*

 und dann heb ich dich auf
 nehme dich mit
 lege dich in meinen Garten

und breche ein
 in deine Zeit
 in deine Stille
 in dein Leben

und in ein paar Sekunden zerstöre ich
was du dir in Jahrtausenden von Jahren aufgebaut hast
und mir ist klar:

 der Stein hält aus
 der Stein hält durch
eine neue Stein-Zeit beginnt
nach Jahrmilliarden von Jahren
öffnet er sich für Neues!



Peter Boeckhoff

Ein Stein
fiel mir
in den Sand
er lag da
und rührte
sich nicht

ein Stein
fiel ins Wasser
es bebte
der Teich

so
und anders
begegne
ich dir

Josef Fink



Wir gleichen den Kieselstein

Ein Inder saß eines Tages am Ufer eines Gebirgsbaches im Himalaya. Er schaute auf die Wellen, freute sich über das klare Wasser und zog schließlich einen Kieselstein aus dem Flußbett. Einen schönen, runden, harten Stein. Er zerschlug ihn und stellte fest, dass er innen ganz trocken war. Der Stein hatte doch Jahrhunderte, Jahrtausende im Wasser gelegen, doch es war nicht ins Innere vorgedrungen.

Und er begann zu meditieren:

Ist es nicht ebenso mit uns Menschen? Umflutet von den Segnungen der Religionen, doch wie hart sind die Menschen geblieben! Die Schuld liegt offenbar nicht an den Religionsstiftern und ihren Lehren, sondern an denen, deren Herzen verhärtet sind!

Als er dieses Gleichnis einem christlichen Missionar erzählte, wurde dieser traurig und einsilbig. Der Inder hatte den Finger auf die Wunde gelegt. Doch da umarmte er ihn und murmelte: „Es geht uns allen so, allen Menschen aller Religionen! Wir gleichen den Kieselsteinen im Bergbach ...“

Herkunft unbekannt

Eine

tote Buche



Ich möchte wie ein Baum sein -
Langsam wachsen Jahr um Jahr
Und Ring um Ring geduldig reifen.

Ich möchte wie ein Baum sein -
An Leid und an Gefahren
Wie er am Sturme wachsen.

Ich möchte wie ein Baum sein -
Wurzeln senken tief in Erdengrund,
Zweige heben hoch zu Sonn' und Sternen.

Ich möchte wie ein Baum sein -
Dass ich in Regen wie in Sonnenglut
Dir zu Schirm und Schatten stünde.

Otto Heuschele



Ein

Baum erzählt



„Als ich noch klein war, merkte ich nichts. Aber als ich dann heranwuchs und mich selber betrachtete, fiel mir der Unterschied auf. Ich war klein, knorrig, ein wenig krumm und verwachsen. Die anderen Bäume, die ich sehen konnte, waren dagegen prächtig: machtvolle Buchen mit einer riesigen Krone, hohe schlanke Tannen und Bergahorn, der im Herbst herrlich gelb leuchtete. Ich stehe, müßt ihr wissen, an einer Felswand auf einem schmalen Vorsprung und habe meine Wurzeln in das bißchen Erde und in die Felsritzen gekrallt.

Ich träumte davon, groß und schön zu werden; meine Krone sollte sich im Wind wiegen, der Regen meine Blätter streicheln und die Sonne wieder trocknen. Aber ich blieb klein.

Der Wind fegte durch meine Äste, wenn er auf die Felswand zublies, und die Sonne wärmte mich nur bis zum Mittag, bevor sie hinter der Felswand verschwand, um nur die Bäume im Tal und am gegenüberliegenden Berghang zu bescheinen.

Warum mußte ich gerade hier stehen? Aus dem bißchen Erde konnte ich nicht genug Kraft schöpfen, um heranzuwachsen und all meine Schönheit, die doch in mir steckt, zu entfalten. Ich war unzufrieden mit meinem Schicksal. Warum mußte ich so sein und so werden?

Eines Tages an einem schönen Vorfrühlingsmorgen, als die Erde vom Tal bis zu mir herauf duftete, die Singdrossel ihr Lied begann und mich die allerersten Sonnenstrahlen küßten, durchrieselte es mich warm und wohlig. Was für eine herrliche Aussicht! So weit wie ich konnte kaum ein anderer Baum ins Tal und in die Ferne sehen. Die Felswand hinter mir beschützt mich vor der eisigen Kälte, die vom Gletscher herunter weht.

Von diesem Tag an begann ich nachzudenken, und langsam wurde mir klar: Ich bin, sowie ich bin, etwas Besonderes. Meine Besonderheit ist mein krummer Stamm, sind meine knorrigen Wurzeln, meine kurzen, kräftigen Äste. Ich passe hieran meinen Platz und bin etwas wert. Ich muß nur die Augen aufmachen und richtig hinsehen. Die anderen Bäume, die Tannen am Hang gegenüber und die Buchen im Tal haben ihre Schönheit und sind richtig an dem Platz, an dem sie stehen. Aber auch ich habe meinen Platz und stehe richtig auf meinem Felsvorsprung. Warum hat es nur so lange gedauert, bis ich das erkannt habe?

Karl-Heinz Wagner

Und ich? Was gefällt mir nicht an mir?

Was mögen wohl die anderen nicht? Ich frage sie einmal ...

Und was mögen sie an mir?

Was ist an mir Besonderes, was macht mich einmalig?

Wo ist mein Platz – in der Gruppe, in der Familie, ...? Was kann nur ich?

Mein Freund,

der Baum, ist tot

Auch das erinnert mich ans Sterben. Ich gehe durch den Wald und sehe viel sterbendes und totes Holz. Da kann Angst und Trauer aufkommen.

Die Natur ist übrigens ein schönes Bild für leben, altern und absterben. Denk nur an das Frühjahr, an Sommer, Herbst und Winter. Der Zyklus der Jahreszeiten erinnert uns immer neu an Werden und Vergehen.

Aber das mit den vielen sterbenden und toten Bäumen, das ist noch etwas anderes. Da geschieht etwas in unserer Welt, das in den Händen der Menschen liegt.

Alexandra

Wie sterben Bäume durch Menschen?

Was davon ist sinnvoll, was unsinnig?

Was können wir tun, um unsere Natur zu schützen?

Wie können wir den Bäumen helfen, groß und alt zu werden?

Was ist unsere Aufgabe als Pfadfinder?



Auf

dem Weg



**Warum soll ich nicht beim Gehen,
spricht er, in die Ferne sehen?
Schön ist es auch anderswo,
und hier bin ich sowieso.**

Wilhelm Busch



Wohin

gehst du?



Heute bin ich einem freundlichen und unbeschwerten Menschen begegnet.

„Wohin gehst du?“ fragte er mich.

Ich nannte ihm den Namen der nächsten Stadt.

„Wohin gehst du?“ fragte er nochmals.

Ich nannte nochmals die Stadt.

„Wohin gehst du?“ fragte er mich abermals.

Da ward ich unsicher,

und während ich weiterging,

fragte ich mich selber:

„Wohin gehst du?“

unbekannt

Auf der Durchreise

Ein Tourist darf in der Siedlung der Kartäusermönche übernachten. Er ist sehr erstaunt über die spartanische Einrichtung der Zellen und fragt die Mönche: „Wo habt ihr denn eure Möbel?“

Schlagfertig fragen die Mönche zurück: „Ja, und wo haben Sie denn Ihre?“

„Meine?“ erwidert der Tourist verblüfft. „Ich bin ja nur auf der Durchreise hier.“

„Eben,“ werfen da die Mönche ein, „das sind wir auch.“

Kurt Bucher

Wege entstehen
wenn wir sie gehen

vielleicht
haben wir
den Weg
auf
Straßenkreuzung aufgeben

Andrea Schwarz

Herr,

ich bin unterwegs mit anderen



Ich möchte sie mitgehen lassen, aber ich habe selber Probleme,
Fragen, Sorgen und weiß oft nicht, wie mein Weg weitergeht.

Ich möchte sie mitleben lassen,
aber ich fühle mich oft überfordert.

Ich möchte die Fragen der anderen hören,
und höre oft nur die meinen.

Ich möchte anderen Mut, Hoffnung machen,
und spüre selber die Angst in mir.

Ich möchte andere nicht abhängen und stehen lassen,
aber ich schleppe mich selbst dahin.

Ich möchte anderen sagen, dass DU der Weg und das Leben bist,
und ich kann es selbst nur ahnen.

Ich möchte ...

Ich möchte ...

Und trotzdem, Herr, möchte ich den Weg wagen, der zu den Menschen geht.
Es wird ein Weg mit Rückschlägen, Enttäuschungen und Umwegen sein, aber
auch ein Weg der Freude und neuer Erfahrungen. Ich möchte den
„Weg“ zu den Menschen gehen, weil sich dadurch vielleicht meine Welt än-
dern kann.

Ich möchte den Weg gehen,
weil Du den Weg zu uns Menschen gegangen bist,
weil Du einer von uns geworden bist,
weil wir dadurch wissen, dass der Weg sinn-voll ist und ein Ziel hat,
weil wir auf dem Weg vielleicht auch Dir begegnen.

Klara Wagner

**wege
zum leben**

ich suche meinen weg
nicht schnurgerade pfade
nicht monotone straßen
nicht das zeitraubende labyrinth
nicht den endlosen wanderweg
ich suche den ausblick
ich strotze vor tatendrang
mir fehlt nur die tat
ich steh' vor dem aufbruch
mir fehlt nur das ziel
ich will, dass ich renne
mir fehlt nur der weg

Martin Schwedhelm

Weg

gefährten



Du weißt doch, Gott, wie es uns ergeht
auf unseren Wüstenwegen,
auf unserem wüsten Weg,
bei unserer Gratwanderung,
auf unseren Pättkes und Bürgersteigen
und Rolltreppen.

Du weißt, wie oft die Füße dick werden
und das Herz schwer.
Wie oft das Gepäck drückt
und die Wegweiser
unleserlich und verwittert sind durch die Zeit.

Darum danken wir dir, Gott,
dass du gesagt hast:
„Es ist nicht gut für den Menschen,
allein zu sein!“
Du hast uns Gefährten gegeben,
die mit uns gehen,
die an das Ziel erinnern und ein Lied anstimmen,
wenn wir aufgeben möchten.
Die unsere wunden Blasen verbinden
und einen Schluck mitgeben aus ihren Flaschen.

Wir danken dir auch, dass es andere gibt,
die wir stützen und aufrichten
und ermutigen können.

Laß uns immer wieder erfahren, dass
*„Wo zwei oder drei
in deinem Namen versammelt sind“*
und zusammen gehen,
du mitten unter uns bist.

Hermann Josef Coenen

Es hat sich einst einer im Wald verirrt. Nach einer Weile verirrte sich ein zweiter und traf auf den ersten. Ohne zu wissen, wie es dem ergangen war, fragte er ihn, auf welchem Wege man hinausgelange.

„Den weiß ich nicht,“ antwortete der erste, „aber ich kann dir die Wege zeigen, die nur noch tiefer ins Dickicht führen, und darum laß uns gemeinsam nach dem Weg suchen, der herausführt.“

Martin Buber

Wage

den Weg



Hallo, wage Deinen Weg!
Genau, Du bist gemeint.
Ich weiß, Dir fällt es nicht leicht,
den Weg allein zu wagen.
Es wird nicht leicht sein,
zu gehen über Höhen oder Tiefen.
Du mußt auch bereit sein,
Kurven einzuschlagen.
oder vielleicht bist Du auch
den falschen Weg gegangen,
in eine Sackgasse geraten
und mußt umkehren.
Ich weiß, Du hast Angst.
Aber Du hast doch eine Hoffnung,
das Ziel zu erreichen.
Warum weigerst Du Dich immer noch?
Ich, Dein Gott, begleite Dich auf Deinem Weg.
Wenn Du mir vertraust,
brauchst Du keine Angst zu haben.
Dann kannst Du Deinen Weg wagen.

Christine Jesse, 25